№ 128. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 24 October. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Neuntödter.

(Schlesiste Volkssag).

Im inbrünstigen Gebete zur heiligen Mutter Gottes, das Herz voll irdischer Liebe eröffnend, kniete Agnes, die liebliche Tochter Haunolds, eines reichen Goldschmieds zu Löwenberg. — In argem Kontraste schallten aus dem nahen Weinhause Hans Büttners die leichtsinnigen Gesänge der zechenden Versammlung zwischen die frommen Wünsche der schönen Betenden. Noch störender aber wirkte der eintretende Paul Horn, des Vaters rüstiger Geselle, auf die heiße Andacht des Mädchens, so daß sie aufstand und sich entfernen wollte.

Glühende Röthe deckte Paul's Antlitz, auf dem sich jetzt des Weines und des Zornes Flammen begegneten.

Daß ich der Jungfer doch immer zu ungelegener Zeit komme, begann giftig der Geselle, aber schnell einlenkend fuhr er fort: und dennoch lieb' ich euch so heiß, so heiß, daß diese Flamme in mir zehrt, wie Höllengluth.

Das vermag die Liebe nicht, die kommt vom Himmel! entgegnete ihm mit verklärtem Angesicht das holde Mädchen.

Nur ihr seid mein Himmel! — Mädchen, laß mich nicht verloren gehen, hier und jenseits; gieb endlich meiner heißen Liebe, den Wünschen deines Vaters nach und werde mein Eheweib. Er legte seinen Arm vertraulich um des Mädchens schlanken Leib, seine Augen funkelten wie flackernde Salamander.

Stolz zurücktretend entwand sich Agnes dem Umfangenden, entgegnend: Verschont mich mit eurer vertraulichen Zudringlichkeit, nie werde ich die eure! —

Nicht? rief wild auflachend der Ergrimmte. Nie, unter keiner Bedingung?

Nie, unter keiner Bedingung, sagte mit Nachdruck, thränenden Auges, das geängstigte Mädchen.

Nun beim Teufel! er soll auch nicht schwelgen, wo ich darben muß! brüllte Paul und ging zur Thür hinaus, zurück in die zechende Gesellschaft.

Obgleich Paul Horn ein schöner Mann und ein tüchtiger Goldschmied war, so empfand Agnes doch einen nicht niederzuringenden Widerwillen gegen eine Verbindung mit ihm, besonders seit Wenzel v. Koldiz auf Lehnhaus die Liebe der holden Jungfrau gewonnen und ihr seine Hand zugesagt hatte. Ein halbjähriger Besuch in Liegnitz bei Verwandten des Vaters knüpfte die Bekanntschaft und das Liebesband. Doch hatte Agnes das süße Geheimniß dem Vater noch verborgen, weil der Geliebte sich erst mit seinen Verwandten in einer Erbschaftsangelegenheit auseinandersetzen mußte, ehe er seine sogenannte Mißheirath bekannt machen konnte. Deshalb erschrak das Mädchen bis zum Erbleichen, als der lästige Freier beim Fortgehen sein Mitwissen andeutete.

* * *

In Hans Büttners Weinstube ging es gar munter zu; der Zechenden gab es eine große Menge; denn es war der vielbesuchte Wochenmarkt

Leidenschaftlich, wie er die holde Agnes verlassen, trat Paul Horn in's Zimmer, und schaute nach einem Platze umher, wo er seinen Unmuth in den Lethe des Bechers versenken könne, als er in dem dunkelsten Winkel des Gemachs, aus dem man aber recht genau das Haus Haunold's überschauen konnte, den Wenzel v. Koldiz gewahrte. Plötzlich verschwand der umdüsterte Blick, ein bitter höhnisches Lächeln zog um die feinen Lippen Paul Horn's, indem er dem gehaßten Nebenbuhler, der ihn nicht kannte, näher schritt.

Mit Gunst, Herr, wenn dieser Platz keinen Eigner hat, so erlaubt mir, euer Nachbar zu werden, redete er den still vor sich hinschauenden Junker an, der ihm, ohne aufzublicken, entgegnete: Thut, wie euch beliebt.

He, Seppen, bring' mir ein Maaß Oedenburger! befehligte Paul den Kellner.

Die Forderung des theuren Weines, das erkünstelt überaus

heitere Gesicht und das zungengewandte Trillern eines Liedchens machte Koldiz auf seinen Nachbar aufmerksam.

Als darauf der duftende Wein im blankgescheuerten Zinnpokale perlte und Paul diesen hoch aufhob und wie zum Anstoßen gegen das Haus Haunold's schwenkte und neigte, verdoppelte sich Wenzels Aufmerksamkeit, und lebhaft regte sich der Wunsch in ihm, Aufschluß über seines Nachbars ungewöhnliches Treiben zu erhalten. Dieser sah, daß er der Erreichung seines Wunsches nahe war und jubilirte im Innern; während er dem aufmerksamen Koldiz seinen erkünstelten Frohsinn immer bemerkbarer zu machen suchte.

Als Paul aber wieder den Becher mit der oben erwähnten Pantomime erhob und mit heiterem Gesicht die goldene Flüssigkeit hinunter gleiten ließ, rückte ihm Wenzel näher und sprach: Mein lieber nachbarlicher Tischfreund, gewiß zeihet ihr mich der Neugier, wenn ich euch sage, wie mich eure in diesen trüben Zeiten so seltene Heiterkeit erfreut, und wie ich wohl den Grund kennen möchte. Ich spreche aber so gern mit dem Glücklichen über sein Glück, daß ihr meine Anfrage damit entschuldigen mögt.

Mein lieber Herr, dessen bedarf es gar nicht. Wohl mögen meine Augen funkeln und mein ganzes Wesen an Verzückung streifen, doch gönnt mir immerhin das Glück, im beseligenden Wonnetaumel erhörter Liebe zu schwelgen, bevor der allgewaltige Strom der Zeit die heißen Gluthen kühlt.

Ihr liebt also und werdet geliebt? fragte Wenzel von einer trüben Ahnung ergriffen, mit bebender Stimme.

Wohl ist es so, lieber Herr. Je weniger Hoffnung mir leuchtete, das hohe Ziel meiner Wünsche zu erstreben, um so mehr hat mich die überraschende Gewährung fast in wahnsinniges Entzücken versetzt. Wer aber auch den holden Engel, meine goldgelockte Agnes kennt —

Agnes, sagt Ihr? Agnes? — rief erbleichend mit stierem Auge nach Paul blickend, Wenzel von Koldiz.

Agnes Haunold, des Goldschmieds da drüben liebliche Tochter, entgegnete kalt, mit satanischer Freude im Innern, der Geselle.

Wenzel ward todtenbleich im Augenblicke, doch wechselte bald des Zornes Gluth mit der Leichenfarbe. Nach kurzer Pause sprang er wüthend auf, faßte Paul bei der Brust und schrie überlaut: Verfluchter Lügner, fahr' zur Hölle! —

Gemach, Junker, gemach! entgegnete der Angegriffene, und drückte mit gewaltiger Körperkraft den Erzürnten auf den Sessel zurück. Gebehrdet Ihr Euch doch wie ein Wahnsinniger. Ruft Eure Vernunft zu Hülfe, wenn Ihr mich nicht zu übler Entgegnung zwingen und für Euch unangenehmes Aufsehen erregen wollt. (Forts. folgt.)

Beobachtungen.

Die Reise zur Mutter.

Katharinchen ist schon eine sogenannte gesetzte Person, dient bei ihrer Brotherrschaft bereits mehrere Jahre, hat das Ihrige immer zu Rathe gehalten, und, so viel man weiß, mit Liebeshändeln sich nicht bemengt. Ob das Letzte standhaftem Widerstreben, oder auch ermangelndem Angriff zuzuschreiben ist, läßt sich nich genau bestimmen. Katharinchen erfuhr aber vor einiger Zeit ein seltenes Glück. Sie hatte sich bereden lassen, ein Viertellos in der Lotterie zu spielen. Zwar fiel kein hoher Gewinn darauf, doch einer, nach welchem funfzig Thaler auf Katharinchens Antheil kamen. Diese waren für sie eine hohe Summe, sie trug daher das Näschen jetzt hoch, und schien recht in ein Nachsinnen vertieft, was sie mit dem neuen Besitzthum anfangen sollte. Endlich erklärte sie ihrer Brotherrschaft, sie wäre gesonnen, ihre Mutter, welche sie lange nicht gesehen, und die in einem Städtchen der Nachbarschaft wohne, zu besuchen. Dazu wünschte sie einen Reiseurlaub von vier Wochen, sich erbietend, für diese Zeit ein anderes Mädchen zu stellen, das ihre Arbeiten vollzöge. Man gestand ihr zu, was sie verlangte; die Stellvertreterin erschien, und Katharinchen entfernte sich, das Reisegepäck unter dem Arm, sehr früh. Sie hätte eine Gelegenheit, sagte sie, mit der sie wohlfeil fortkäme. Etwa vierzehn Tage darauf fand sich bei der Brodherrschaft ein Bekannter ein, der am letztvergangenen Sonntage einen öffentlichen Saal besucht hatte und nun erzählte: Katharinchen hätte dort tüchtig getanzt. Man entgegnete, das sei ein Irrthum, denn erstens tanzle Jene nicht, und zweitens wäre sie auch verreis't. Sie kam jedoch um einige Tage früher zurück, als man sie erwartet hatte, sah etwas bleich und verstört aus. Sie hatte während der Zeit das Geld durchgebracht, und sich dafür auf Tanzböden lustig gemacht.

Nachtrag zur Illumination vom 15. October 1840.

Bei dem Conditor Manatschal war zu lesen:

Die Kronen aus Zucker, die drücken nicht sehr,
Die Kronen der Länder, die drücken schon mehr,
Die preußische Krone, die trägt sich auch leicht,
An Liebe zum König kein Volk uns erreicht.
Kein König ist dem Unsrigen gleich:
Hoch Friedrich Wilhelm IV. und das preußische Reich!

Am blauen Hirsch auf der Ohlauerstraße:

Laut und den Hut in der Hand
Rufen wir: Es lebe der König für's Vaterland:

und:

Die besten Wünsche bringen wir
Zum Geburtsfest und zur Huldigung Dir!

Beim Buchbinder Müller stand:

Denkt, daß in dieser Müllerei
Der Meister ein Buchbinder sei.

Im Knabenhospitale in der Neustadt:

Zu Gott fleht heut der Waisen Blick
Für unsers Königs Wohl und Glück.

Sinnreich war das Transparent in der Aeskulap-Apotheke:

> Bleib', Aesculap, von unserm König weit,
> Doch, ruft er Dich, thu Deine Schuldigkeit!

Der Färber Jäkel producirte eine blaue Flamme, und folgende Verse:

> Von allen Farben in der Welt
> Nach schwarz und weiß mir blau gefällt.
> Dies Flämmchen zeig' Dir meine Treu',
> Ich huldige ja heut' auf's Neu'. —

An einem andern Fenster des Buchbinder Brück stand:

> Ich hab' zwar manches Buch gebunden,
> Doch in keinem den Trost gefunden,
> Als in der Hoffnung in's Herz geschrieben:
> Du wirst uns wie ein Vater lieben.

An den zwei Tauben auf dem Neumarkte las man:

> Geliebt, gleich diesem Taubenpaar,
> Erfreu' sich unser Herrscherpaar
> Nur guter Unterthanen.

An der Maurerherberge auf dem Neumarkte:

> Was wir mauern,
> Das muß dauern,
> Mauren drum für Ewigkeit
> Dich in unsre Herzen heut. —
> Polirer und Gesellen
> Mit Hammern und Kellen
> Mauern Friedrich Wilhelm Dich
> In ihre Herzen sich.

Eine der einfachsten und dabei gelungensten Inschriften war die des Destillateur Baum, auf der Sandstraße:

Unter einem Baume las man:

> Wie der Baum die Erde liebt,
> Die ihm Saft und Nahrung giebt,
> So liebt auch seinen König treu
> Samuel Baum, Sand Nro. 2.

Wie man sich doch irren kann.

Einst sah ich die Hände drücken
Hans und Kunz wie Brüder sich.
Solche Freundschaft muß beglücken,
Die währt sicher ewiglich!
Doch bald sah ich sie sich trennen;
Kunze hat im Lotto Glück,
Will den Freund nun nicht mehr kennen,
Ziehr sich schnell von ihm zurück.
Staunend seh' ich Beide an:
Wie man sich doch irren kann!

Wo man gut und theuer speiset,
Schmaus't Herr X. und zecht dabei,
Und sein ganzes Thun beweiset,
Daß ein reicher Mann er sei.
Ach, mit Nichten! denn zu Hause
Leiden Frau und Kinder Noth;
Während er beim leckern Schmause,
Haben sie kaum trocknes Brot.
So zeigt uns das Beispiel an:
Wie man oft sich irren kann!

Ehrlichkeit am längsten währet!
So spricht Prellhahn allezeit.
Man vertraut ihm, ja man schwöret
Wohl für seine Ehrlichkeit.
Nicht zu schnell ihm Glauben schenket,
Denn der Schalk im Trüben fischt,
Hat Euch, ehe Ihr es denket,
Schon die Augen ausgewischt.
Dann zeigt Euch der Schaden an,
Daß man oft sich irren kann.

Hört man Herrn v. Dumsdorf kritteln,
Glaubt man, er sei ein Genie:
Alle Fehler auszumitteln,
Dies gelingt ihm ohne Müh'.
Spötteln kann er wohl und lachen,
— Das kann ja ein jeder Wicht —
Aber Etwas besser machen,
Nein, fürwahr, das kann er nicht.
Es zeigt uns der kluge Mann,
Daß man oft sich irren kann!

Seht Ihr mit der Schönheit Schimmer
Dort die stolze Dame gehn?
Wie auf ihren Wangen immer
Noch der Jugend Rosen stehn?
Doch seht Ihr sie ohne Hülle,
Wird der Zauber bald entfliehn:
Watte ist des Busens Fülle,
Und die Rosen — sind Carmin.
Sicher ruft Ihr laut alsdann:
Wie man sich doch irren kann!

Sittsamkeit preis't Kunigunde
Als die schönste Tugend an.
Ob mau ihrem schönen Munde
Auch wohl sicher glauben kann?
Fraget nur den Nachbar drüben,
Der im Dunkeln zu ihr schleicht,
Wo die Sittsamkeit geblieben, —
So erfahret Ihr vielleicht,
Was ich eben dargethan:
Wie man doch sich irren kann!

Sieht man viele Ehepaare
Oeffentlich voll Zärtlichkeit,
Glaubt man, jeder Tag im Jahre
Sei für sie voll Seeligkeit.
Traut nur nicht so leicht dem Scheine,
Eitel Blendwerk ist es ja;
Denn kaum sehn sie sich alleine,
So sind Zank und — Prügel da.
Zeigt dies nicht genugsam an,
Daß man leicht sich irren kann?

Manches Weibchen scheint ein Wesen
Höh'rer Art, an Tugend reich,
Zu des Mannes Glück erlesen,
Voller Sanftmuth, engelgleich.
Aber seht nur, wie zu Hause
Keifend hin und her sie schwirrt,
Wie zur Hölle ihre Klause
Und sie selbst zum Teufel wird.
Traurig blickt Ihr auf den Mann:
Wie man sich doch irren kann!

Zürnend spricht so mancher Gatte
Von der Untreu' Schlechtigkeit,
So daß fest vertraut man hatte
Seiner Treue lange Zeit.
Bis man endlich ihn erhaschte,
Wie er eben sonder Scheu
Von verbotn'n Früchten naschte:
Seht, das war die feste Treu'!
Es beweis't der Ehrenmann,
Wie man oft sich irren kann!

Jener glaubt sich heiß geliebet,
Denn sein Liebchen thut ja so;
Freudig Alles her er giebet,
Ist er doch so seelig froh.
Doch kaum hört er auf zu spenden,
Hört auch Liebchens Liebe auf:
Um nur schnell mit ihm zu enden,
Kündigt sie ihm gleich den Kauf,
Und zeigt so dem armen Mann,
Daß man leicht sich irren kann!

Noch manch Beispiel könnt' ich geben,
Doch zu lang wird mir das Lied,
Man dergleichen ja im Leben
Ohnehin genug wohl sieht.
Seht nur den Weltlauf an:
Wie man sich doch irren kann!

B. B.

Lokales.

††† Am 22. Nachmittag gegen 1 Uhr, hatte einer der Actionaire des neuen Theaters, Kammerherr Baron v. Forcade das Unglück, von dem Malersaale des neuen Theaters durch ein lose liegendes Brett bis auf den Grund der Keller, beinahe 80 Fuß tief, hinabzustürzen. Der Unglückliche wurde mit fürchterlich zerschmettertem Kopfe, entseelt aufgehoben.

Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 15. Oct.: d. Tagarb. J. Kunze S. —

Bei St. Matthias.

Den 17. Oct.: d. Gräupner A. Großer S. — Den 18.: d. Bäkkerges. A. Krug S. — d. Schneiderges. J. Richter S. —

Bei St. Adalbert.

Den 18. Oct.: d. Schuhm.mstr. Tribus S. — d. Maurerges. Koschate S. — 2 unehl. T. —

Bei St. Dorothea.

Den 18. Oct.: d. Bürstenmachermstr. A. Westelmüller T. — d Haush. G. Witte T. — d. Haush. Ch. Bukner T. — 1 unehl. T. —

Bei St. Michael.

Den 11. Oct.: d. herrschaftl. Ziergärtner F. Moschall zu Oswitz T. — 1 unehl. T. — Den 14: 1 unehl. T. — Den 18.: d. Zimmerges. J. Hanke S. — 1 unehl. T — d. Schuhmacher F. Kubitscheck S. —

Getraut.

Bei St. Adalbert.

Den 12. Oct.: Tagarb. G. Ogrosky mit J. Jacoschinsky. —

Bei St. Dorothea.

Den 18. Oct.: Kattundrucker G. Illner mit Wittwfr. J. Specht geb. Rohr. —

Bei St. Michael.

Den 4. Oct.: Tagarb. J. Gernot mit Th. Kalisch in Rosenthal. — Den 13.: Branntweinbrenner A. Ismer mit Jgfr. H. Kruppe.

Inserate.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfenningen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Peis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.